

# Museumsfreunde Mülheim-Kärlich

## Tag des offenen Denkmals am Guten Mann

Auf Einladung des Vereins Museumsfreunde Mülheim-Kärlich kamen zum Tag des offenen Denkmals am 9. September über 80 Personen zur Kapelle am Guten Mann; 68 Besucherinnen und Besucher waren dabei, als Vorsitzender Oswald Senner und Lothar Spurzem in einem Vortrag die geschichtsträchtige Gebetsstätte auf der kleinen Anhöhe am Rhein bei Stromkilometer 605,5 und ihre Umgebung vorstellten.

Ein 1893 entdecktes sogenanntes Erdwerk, eine eingefriedigte Siedlung zwischen dem Guten Mann und dem Urmitzer Werth, über das Oswald Senner zu Beginn sprach, ließ den früheren Pfarrer von Kärlich, Josef Schmitt († 1993), vermuten, dass es am Platz der Kapelle bereits in vorchristlicher Zeit eine Kultstätte gab. Einen ersten urkundlichen Nachweis gibt es allerdings erst 1162, und zwar für ein Siechenhaus. Zusammen mit dem Siechenhaus dürfte auch eine erste Kapelle entstanden sein, der vier weitere folgten, zunächst 1389. Schutzheiliger war bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts der hl. Nikolaus

In dem Haus und später in mehreren Häusern lebten Aussätzige, die wegen ihrer ansteckenden Krankheit von der dörflichen Gemeinschaft ausgeschlossen waren. Diese „Gutleute“, wie sie im Mittelalter genannt wurden, durften sich bis zu einem bestimmten Punkt einer Ortschaft nähern – in Kärlich war es der „Job“, ein kleiner Bildstock am Bracheter Weg (Verlängerung der heutigen Rheinstraße) –, um für sie bereitgelegte Gaben abzuholen. Mit einer Holzklapper und dem Ruf „Guter Mann!“ machten sie auf ihr Leiden aufmerksam und bekundeten gleichzeitig ihre Friedfertigkeit.

Dieser Ruf – so wird angenommen – gab dem Ort, an dem die Kranken lebten, seinen Namen. Ob eine Verbindung zu dem einstigen „Gute-Leute-Pfad“ auf der Neuwieder Seite gegenüber dem Guten Mann bestand, ist nicht bekannt.



Oswald Senner begrüßt die Besucher zum Tag des offenen Denkmals

Ab etwa 1700 ging die zeitweise sehr hohe Zahl von Aussätzigen stark zurück, die Gebäude am Guten Mann zerfielen und an die Stelle der Kartäusermönche aus Koblenz, die vorher die Kranken versorgten, traten bis etwa 1765 Einsiedler. Über ihre allgemeinen Aufgaben wie Instandhaltung der Kapelle, Gartenarbeit usw. hinaus sollten sie der Überlieferung zufolge ebenfalls die verbliebenen unheilbar Kranken pflegen „und zugleich auch den vorüberfahrenden Schiffern und Flößern ein Warner sein“, wie Pfarrer Jacob Schlecht rund hundert Jahre später schrieb.

Letztere Aufgaben des Einsiedlers sind in den beiden Rundfenstern der heutigen, 1838 nach dem Entwurf von Johann Claudius Lassaulx erbauten Kapelle dargestellt. Das nach Süden gerichtete Bild zeigt in markanten Linien sowie leuchtendem Blau, Weiß, Braun und Rot den Einsiedler, der einen Kranken stützend hält, und im Hintergrund die alte Kärlicher Kirche. Im Fenster zum Rhein hin, mit dominierendem Blau und ohne Rot, ist der Einsiedler zu sehen, der bei Dunkelheit mit seiner Laterne ein Schiff vor den Gefahren im Fluss warnt. In der Ferne ist Weißenthurm zu erkennen.



Südfenster:  
Der Einsiedler pflegt einen Kranken



Nordfenster:  
Mit seiner Laterne warnt er die Schiffer

Möglicherweise ist das Warnen, das Pfarrer Schlecht erwähnte, nicht wörtlich, sondern als Mahnen zur Besinnung und zum Gebet verstehen. Denn es ist kaum anzunehmen, dass im 18. Jahrhundert Schiffe im Dunkeln auf dem Rhein fuhren, und gefährliche Stromschnellen, die Pfarrer Schmitt in seiner Dokumentation über den Guten Mann nennt und auf die hinzuweisen gewesen wäre, waren im Bereich des Guten Manns unwahrscheinlich.

Beide von Pfarrer Josef Schmitt und seiner Haushälterin Christine Saxler gestifteten Fenster sind Werke des Trierer Malers Werner Persy († 2017), ausgeführt von den Glaskunst-Werkstätten Kaschenbach in Trier.

Die 1747/48 neu erbaute und 1795 bei der Beschießung von Neuwied zerstörte große Kapelle mit drei Altären, Kanzel und Beichtstühlen wurde der Schmerzhaften Muttergottes geweiht. Mit dieser Kapelle oder schon früher kam die Pietà an den Guten Mann, von der Pfarrer Schmitt annahm, dass sie aus dem Nachlass der 1702 verstorbenen Elisabeth Wiersell (oder Wiersells), Schwester des Pfarrers Peter Wiersell, stammt, die die Kapelle mit einer Stiftung bedacht hatte.

Die ursprünglich farbig gefasste Statue in schlichter Gesamtdarstellung, jedoch mit fein ausgearbeitetem Christuskopf, wurde

wahrscheinlich im frühen 17. Jahrhundert geschaffen. 1951 glaubte Josef Böder, Rektor der Volksschule Kärlich, die Pietà vom Guten Mann dem Einfluss Tilmann Riemenschneiders (\* 1460, † 1531) zuordnen zu können, und ließ Kunstmaler und Lehrer Hermann Ruff sämtliche Farbschichten aus früheren Zeiten restlos entfernen. So stand sie in der Kapelle, bis um 1970 aus Sicherheitsgründen alle Figuren herausgenommen wurden. Danach befand sich die Pietà einige Jahre als Leihgabe in einem Kloster. 1990 wurde sie von dem Restaurator Mrziglod in Tholey neu in Farbe gefasst und danach in den alten Ostchor der Kärlicher Kirche verbracht.

Die heutige Pietà am Guten Mann ist wie die anderen Figuren ein Werk der Offenbacher Bildhauerin Irma Rückert († 2006). Nach der Restaurierung der Kapelle und der Gestaltung ihrer Außenanlagen wurde die Statue am 24. Mai 1981 in feierlicher Prozession an ihren Platz überführt.

Außer zu besonderen Gelegenheiten wie dem Tag des offenen Denkmals 2009 und 2018 oder zu Gottesdiensten ist die Kapelle verschlossen. Aber die alte eiserne Gittertür, die einst der Mülheimer Schlossermeister Peter Ludwig anfertigte, lässt jederzeit einen Blick ins Innere zu.

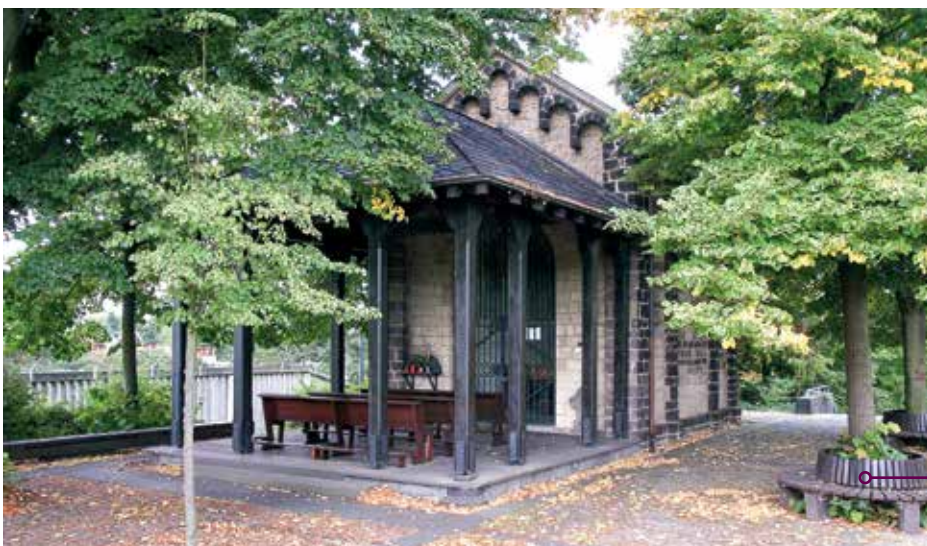
*Lothar Spurzem*



*Pietà vom Guten Mann ohne farbige Fassung*



*Pietà nach der Restaurierung*



*Kapelle am Guten Mann*